



ivote

SO WIRD DIE EU WIEDER WETTBEWERBSFÄHIG!

Welche Maßnahmen braucht es, um Europa
im neuen globalen Machtgefüge zu stärken?

Österreichische Post AG,
MZ 03Z034897 M
Vereinigung der österreichischen Industrie,
Schwarzenbergplatz 4, 1030 Wien



MINT-GIRLS-CHALLENGE

900 Mädchen nahmen am
Wettbewerb teil

Seite 4



KÄRNTEN

Wechsel von der Rezession
in die Stagnation

Seite 10

INDIEN

Wachstumsmarkt und
aufstrebender Partner

Seite 2

Indien: Wachstumsmarkt und aufstrebender Partner

Eine junge Bevölkerung und das höchste Wirtschaftswachstum unter den G20-Staaten – Indien gewinnt zunehmend an Bedeutung für die globale Zusammenarbeit. Der IV-Ausschuss Europa & Internationale Märkte beschäftigte sich mit dem wichtigen Wachstumsmarkt.

Indien mit seinen 1,4 Milliarden Einwohnern, die fünftgrößte Volkswirtschaft der Welt, gewinnt zunehmend an Bedeutung bei der Bewältigung globaler Herausforderungen. Fast die Hälfte der Bevölkerung ist unter 25 Jahre alt. Das Land verzeichnete 2023 ein Wirtschaftswachstum von 6,3 % – das höchste unter den G20-Staaten. Vor diesem Hintergrund befasste sich auch der IV-Ausschuss Europa & Internationale Märkte unter dem Vorsitz von Karin Exner-Wöhler mit dem Wachstumsmarkt Indien. Zu Gast waren der Vorstandsvorsitzende der in Indien aktiven Plansee Group, Karlheinz Wex, sowie die preisgekrönte Journalistin und Direktorin des indischen Thinktanks Gateway House, Manjeet Kripalani.

Gut ausgebildete Mitarbeiter

„Indien ist nicht anti-westlich, es ist nicht-westlich“, hob Kripalani hervor. Im Gegensatz zu anderen Playern wie etwa China verfolge Indien nicht das Ziel, die globale Vormachtstellung zu erreichen. Themen wie die Schaffung von Arbeitsplätzen für die wachsende Bevölkerung stünden für die Regierung im Vordergrund. Indien ist für Österreich bereits jetzt eines der wichtigsten Herkunftsländer für qualifizierte Zuwanderung im Rahmen der Rot-Weiß-Rot-Karte: Über 7.000 indische Arbeitnehmer sind am heimischen Markt tätig. Indien bildet jedes Jahr die weltweit zweitgrößte Zahl an technischen Absolventinnen und Absolventen aus. Auch Karlheinz Wex hob die Bedeutung der gut ausgebildeten Mitarbeiter für die vier Produktionsstandorte der Plansee Group in Indien hervor.



Ein Investitionsschutzabkommen sowie ein umfassendes Freihandelsabkommen, das den Zugang zum indischen Markt verbessert, den Handel liberalisiert und bestehende Hürden beseitigt, brächte einen deutlichen Wettbewerbsvorteil für heimische und europäische Unternehmen im globalen Wettbewerb. Seit 2022 wird nach einer neunjährigen Unterbrechung wieder an einem Abkommen verhandelt. Bis eine Einigung erzielt werden kann, ist es wesentlich, bestehende Instrumente zu stärken, so etwa den EU-Indien-Handels- und Technologierat (TTC). Im Rahmen des TTC soll die Kooperation in den Bereichen strategische Technologien, grüne Technologien und Handel intensiviert werden. Auch die Global-Gateway-Strategie der

Europäischen Union kann eine Chance für österreichische Unternehmen darstellen: Bis 2027 sollen Investitionen in Höhe von rund 300 Mrd. Euro für Infrastrukturprojekte in EU-Partnerländern mobilisiert werden. Projekte in Indien umfassen die Sanierung der städtischen Infrastruktur (u.a. Abfallbewirtschaftung) und die Umsetzung nachhaltiger und energieeffizienter U-Bahn-Systeme.

Klimaneutral bis 2070

Das Land spielt zudem eine wesentliche Rolle in der globalen Energie- und Klimapolitik: Trotz seines Status als drittgrößter Energieverbraucher der Welt und einer Verdoppelung des Verbrauchs seit 2000 gewinnen erneuerbare Energien in Indien zunehmend an Bedeutung. Das Land hat sich das Ziel gesetzt, bis 2070 klimaneutral zu werden; eine große Herausforderung, bei der auch heimische Technologieanbieter Lösungen offerieren können.

Wirtschaftsräume Indien und EU

448,39 Mio.	Einwohner	1.441,72 Mio.
1,3 %	BIP-Wachstum 2024 (Prognose)	6,5 %
13,2 %	Anteil an globalen Warenexporten (ohne Intra-EU-Handel)	2,2 %
2.572,88 Mrd.	Warenexporte weltweit 2022 in Mrd. Euro	426,91 Mrd.

Quelle: IMF, EU

Redewettbewerb „Sag’s Multi“ fördert Mehrsprachigkeit

Die Beherrschung mehrerer Sprachen stellt einen Vorteil in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht dar. Mit „Sag’s Multi“ wird ein erfolgreicher Beitrag für die Wertschätzung mehrsprachiger Jugendlicher in Österreich geleistet.

Die Sprachenvielfalt in Österreich birgt insbesondere für unsere Hidden Champions, die oft Weltmarktführer in spezialisierten Segmenten sind, ein besonderes Potenzial. Menschen mit mehreren Erstsprachen bringen meist besondere Problemlösungsfähigkeiten, hohe Kreativität und mentale Flexibilität mit. In einem Umfeld mit hohen Innovationsansprüchen sind sie daher besonders gut aufgehoben.

Jede weitere Sprache eröffnet dem Menschen den Zugang zu weiteren kulturellen Deutungsmustern und somit einen neuen Horizont. Die Beherrschung mehrerer Sprachen stellt einen Vorteil in sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht dar.

Sprachliche Vielfalt im Schulalltag

Sprachliche Vielfalt ist Alltag in Österreich und insbesondere an Österreichs Schulen. Jedes vierte Kind in Österreich hat eine nicht deutsche Erstsprache und bringt damit eine besondere Ressource mit. Das Zusammenleben und Lernen von Kindern und Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft ist im Großteil der Klassen österreichischer Schulen selbstverständlich. Um davon auch flächendeckend profitieren zu können und dabei einen guten Deutschunterricht für alle Schülerinnen und Schüler sicherzustellen, braucht es innovative Maßnahmen. „Sag’s Multi“ ist jährlich ein guter Anlass, um aufzuzeigen, was möglich ist.

Vor mittlerweile 20 Jahren wurde erstmals der Redewettbewerb „Sag’s Multi“ initiiert. Inzwischen hat sich der mehrsprachige Wettbewerb für Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 bis 20 Jahren österreichweit gut etabliert. Mit dem Redewettbewerb wird seit Jahren ein erfolgreicher Beitrag für die Wertschätzung mehrsprachiger Jugendlicher in Österreich geleistet. Die IV unterstützt „Sag’s Multi“ auch heuer wieder (2023/24 mit dem Leitthema „Mitbestimmen, mitgestalten – meine Stimme, mein Tun“), um auf die Bedeutung von Mehrsprachigkeit als Ressource für den international ausgerichteten Standort Österreich hinzuweisen.

INFORMATION

„Sag’s Multi“ am 17. Juni auf ORF III. „Mitbestimmen, mitgestalten – meine Stimme, mein Tun“: sagsmulti.orf.at

WEBTIPP

Hier geht’s zu den IV-Themen Migration und Mehrsprachigkeit: www.iv.at/Themen/Bildung-und-Gesellschaft/Elementarbildung-und-Schule/Bildungspolitische-Massnahmenvorschlaege.pdf



Wir müssen die EU wieder auf Kurs bringen

Diese Wahl zum EU-Parlament ist besonders bedeutend: Das so lange grundsätzlich erfolgreiche Europa muss Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft in den Mittelpunkt stellen – sonst droht der Wohlstandsabstieg zum Freilichtmuseum.



Ist der europäische Geist denjenigen ausgeliefert, die ihn angreifen oder gar zerstören wollen? Diesen Eindruck einer Europäischen Union, die ihre Rolle im globalen Kontext zu wenig proaktiv gestaltet, konnte man in den vergangenen Jahren leicht bekommen. Tatsächlich sind viele Herausforderungen Europas durch externe Faktoren, exogene Schocks bedingt, auf die eine Reaktion notwendig war, von der Pandemie bis zum Krieg, mit all den wirtschaftlichen Folgen von Lockdowns bis Energiepreisschock. Und die EU hat sich in vielen Bereichen im Krisenmanagement durchaus akzeptabel geschlagen; oft besser, als es ihr viele zugetraut hätten. Aber reicht das? Genügt es, auf das zu reagieren, was uns bedroht?

Wir haben uns die Ehrlichkeit verdient, auch einen kritischen Blick auf die Stärke Europas am Parkett der Weltpolitik zu werfen. Seit dem von Aufbruchsstimmung geprägten Jahr 1989 ist die Europäische Union von einer der führenden

Wirtschaftsmächte der Welt gemessen am BIP zu Kaufkraftparität (heute ohne Großbritannien) hinter die USA und China gerutscht.

Europa droht eine beispiellose Deindustrialisierung mit schweren Folgen für Wohlstand und Sozialsystem. Viele Gründe dafür sind hausgemacht: Europa untergräbt seine internationale Wettbewerbsfähigkeit durch Überregulierung, bürokratische Auflagen und missionarischen Eifer, der den Bezug zur Realität zu verlieren scheint, wenn man etwa auf die Ausgestaltung des Lieferkettengesetzes blickt. Massive regulatorische Kosten, im internationalen Vergleich hohe Energiekosten, höhere Arbeits- und Kapitalkosten, langwierige Genehmigungsverfahren und allgemein schwierige Investitionsbedingungen – das alles ist eine enorme Belastung für Europas international agierende Unternehmen. Diese kommen vor allem aus dem Mittelstand und sind neben den Leitbetrieben das Wohlstands-Rückgrat Europas.

Wir brauchen dringend eine Kurskorrektur – für ein geeintes, souveränes und demokratisches Europa, das wirtschaftlich und politisch ein starker und selbstbewusster Akteur auf der Weltbühne ist. Dafür muss die Bewältigung der vielen Herausforderungen für unseren Wirtschaftsstandort in der kommenden EU-Legislaturperiode absolute Priorität für die EU-Kommission, die Mitgliedstaaten und das Europaparlament haben. Dazu gehören eine Strategie für sichere Energieversorgung, der gezielte Abbau regulatorischer Überforderung, Technologieoffenheit und eine starke Kapitalmarktunion (siehe Coverstory S. 6–7).

Wir sehen, dass sich auf europäischer Ebene aktuell einiges in Bewegung setzt – so ist auch der Bericht von Enrico Letta ein positives Signal, dass die Warnungen der europäischen Industrie verstanden wurden. Die Antwerpener Deklaration zur Industriepolitik ist dies ebenso. Die EU ist der größte Binnenmarkt der Welt und

als solcher eine Erfolgsgeschichte, von der Länder wie Österreich massiv profitiert haben – jetzt müssen wir schnellstens ins Tun kommen, um jenes geeinte Europa zu erhalten und zu stärken, das den Geist der Pioniere des vor mehr als 30 Jahren durch den Vertrag von Maastricht gestarteten Friedensprojekts atmet, ihn gegen alle Herausforderungen der aktuellen Zeit konsequent und stark verteidigt und mit klugen Strategien die Chancen des ökologischen und technologischen Wandels nutzt. Die anstehenden EU-Wahlen geben uns allen die Möglichkeit, die dafür notwendige Kurskorrektur mit auf den Weg zu bringen. Die Zeit drängt.

Ihr

Christoph Neumayer,
IV-Generalsekretär

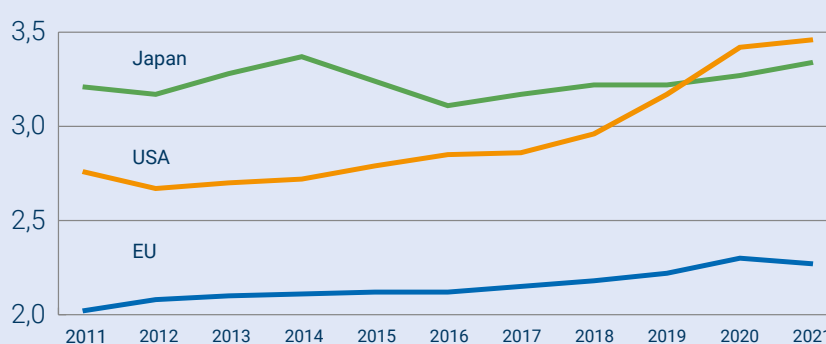
Grafik des Monats

Die EU hat erfolgreich eine Reihe von Finanzierungsinstrumenten zur Förderung von Forschung, Technologieentwicklung und Innovation sowie für grenzüberschreitende Investitionen geschaffen. Die industriepolitischen Initiativen der USA wie der Inflation Reduction Act (IRA) sind zwar im Gesamtumfang durchaus ähnlich, die europäischen Initiativen sind jedoch oft zu komplex und schwerfällig in der Abwicklung. Ihr Erfolg ist zudem in zunehmendem Ausmaß von einer Mittelausstattung auf Ebene einzelner oder mehrerer EU-Mitgliedstaaten abhängig. Während die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in der gesamten EU im Jahr 2021 bei 2,2% des EU-BIPs lagen, wiesen die USA einen deutlich höheren Wert auf (3,4%). Neben der Bewahrung ihrer preislichen Konkurrenzfähigkeit muss die EU danach trachten, ihre wissenschaftliche Exzellenz, Technologiekompetenz und Technologieführerschaft weiter auszubauen, um auf den globalen Märkten erfolgreich zu sein.

Im Rahmen des künftigen Forschungsrahmenprogramms („FP10“) sollte deswegen ein ambitioniertes Gesamtbudget in Höhe von mindestens 200 Milliarden Euro und dabei zumindest eine Verdoppelung der derzeitigen Dotierung für industrielle Zukunftsbereiche sichergestellt werden. Ebenso sollten Prozesse

der Projektentwicklung weiter deutlich vereinfacht werden. Die EU sollte zudem die Instrumente zur Finanzierung grenzüberschreitender Partnerschaften zur Forcierung von Investitionen und Schlüsseltechnologien (Wirtschaft und Wissenschaft) weiter ausbauen und gleichzeitig in ihrer Abwicklung verbessern.

Ausgaben für Forschung und Entwicklung, nach Leistungssektor
Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP)



Zahl des Monats

3.258

So viele Rot-Weiß-Rot-Karten wurden heuer (in den ersten vier Monaten des Jahres) bereits ausgestellt. „Deshalb können wir aus heutiger Sicht davon ausgehen, dass bis Ende des Jahres 2024 rund 10.000 Rot-Weiß-Rot-Karten an qualifizierte Fachkräfte ausgestellt werden können“, sagte Wirtschaftsminister Martin Kocher dazu.

Der Zuzug qualifizierter Fachkräfte aus Drittstaaten konnte durch die Reform der Rot-Weiß-Rot-Karte deutlich gesteigert werden. In den zwölf Monaten vor der Reform mit Anfang 2022 sind 5.381 Karten ausgestellt worden, nach der Reform waren es 7.860 Karten. Nun wird die Rot-Weiß-Rot-Karte auf Lehrlinge aus Drittstaaten ausgeweitet.

IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber und Redaktion: Vereinigung der Österreichischen Industrie (Industriellenvereinigung), Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Tel.: 01/711 35-2308, E-Mail: positionen@iv.at
Homepage: www.iv.at, ZVR: 806801248, LIVR-Nr.: 00160, EU-Transparenzregister Nr.: 89093924456-06. Vereinszweck gemäß § 2 Statuten: Die Industriellenvereinigung (IV) bezweckt, in Österreich tätige industrielle und im Zusammenhang mit der Industrie stehende Unternehmen sowie deren Eigentümer und Führungskräfte in freier und demokratischer Form zusammenzufassen; ihre Interessen besonders in beruflicher, betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zu vertreten und wahrzunehmen, industrielle Entwicklungen zu fördern, Rahmenbedingungen für Bestand und Entscheidungsfreiheit des Unternehmertums zu sichern und Verständnis für Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verbreiten.

Chefredaktion: Sara Grasel. Lektorat: Bernhard Paratschek. Verantwortlich für den Inhalt: Christian Zoll, Joachim Haidl-Grutsch, Johannes Höhrhan, Sara Grasel, Marlena Mayer, Nermina Tičević, Michael Mairhofer, Claudia Mischensky, Gernot Pagger, Aniko Benkő, Michaela Roither, Irene Schulte. Für den Inhalt der letzten drei Seiten zeichnet die jeweilige Landesgruppe verantwortlich.

Grafik: Nina Mayrberger, Sarah D'Agostino, Nicola Skalé

Druck: Druck Styria GmbH & Co KG, 8042 Graz. Erscheinungsort: Wien. Offenlegung nach § 25 des Mediengesetzes: iv-positionen erscheint 8 × jährlich in einer Auflage von 8.300 Stück, Unternehmensgegenstand: Information zu industrie- und gesellschaftspolitischen Themen für Mitglieder der Industriellenvereinigung und Meinungsträger in Österreich. Siehe auch unter www.iv.at.

Fotos (Cover bzw. Coverstory): IV/Matanovic, IV-Burgenland, IV-Kärnten/Helge Bauer, IV-NÖ/Servus TV, IV-OÖ/Adobe Stock, IV-Salzburg, IV-Steiermark, IV-Tirol / Schreier, IV, Aurelian Böhrler, IV-Wien/Alexander Müller

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf geschlechtsspezifische Endungen verzichtet. Die verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf alle Geschlechter gleichermaßen.



MINT Girls Challenge prämiert Zukunftsideen junger Talente

„Mädchen in die Technik“ lautet das Motto der MINT Girls Challenge. 2024 wurden 153 Zukunftsideen eingereicht und das Interesse war mit über 900 Mädchen ungebrochen.

Am 24. April, einen Tag vor dem Girls' Day, fand die Preisverleihung der diesjährigen MINT Girls Challenge statt. Der österreichweite Wettbewerb, der bereits zum dritten Mal vom Arbeits- und Wirtschaftsministerium (BMAW), dem Frauenressort im BKA und der IV organisiert wurde, ermöglicht es Mädchen, ihre Ideen zur Lösung aktueller Probleme (wie Klimawandel oder Rohstoffknappheit) mithilfe von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) zu präsentieren.

Frühzeitig für Technik begeistern

Die Teilnahme von über 900 Mädchen und die Einreichung von 153 Zukunftsideen sind ein deutliches Signal: Die Zukunft in MINT ist kreativ und weiblich! Angesichts des Fachkräftemangels ist es von entscheidender Bedeutung, Mädchen und junge Frauen frühzeitig für die aufregenden Möglichkeiten in MINT-Berufen zu begeistern. Die Gewinnerinnen des Bewerbs erhielten unter anderem Zugang zu spannenden MINT-Erlebnissen von bzw. in österreichischen Industrie-Leitbetrieben.

Sabine Herlitschka, Vizepräsidentin der IV, gratulierte den Mädchen und betonte: „Es ist eine ganz zentrale Herausforderung, Mädchen und junge Frauen frühzeitig für MINT-Ausbildungen und -Berufe zu begeistern, denn wer einen MINT-Beruf wählt, kann dazu beitragen, die Welt zu verbessern. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der großen Nachfrage nach MINT-Talenten in der Industrie bieten sich hier große und spannende Zukunftschancen. Diese wollen wir Mädchen und Frauen in noch viel stärkerem Ausmaß zugänglich machen!“

Ein besonderer Dank gilt unseren Mitgliedsunternehmen, die ein MINT-Erlebnis als Preis zur Verfügung stellen:

- Wiener Stadtwerke GmbH
- A1 Telekom Austria AG
- Fronius International GmbH
- Fill Gesellschaft m.b.H.
- Knorr-Bremse GmbH
- Microsoft Österreich GmbH
- TTTech Computertechnik AG
- Palfinger AG
- MIBA AG
- Boehringer Ingelheim RCV GmbH
- voestalpine High Performance Metals GmbH
- Infineon Technologies AG
- Siemens Energy Austria GmbH



Frauenministerin Susanne Raab, IV-Vizepräsidentin Sabine Herlitschka und Wirtschaftsminister Martin Kocher.



Junge MINT-Talente auf der Bühne der MINT Girls Challenge.

Expertenmeinung von JOHANNES SOKOPP

Lehramtsreform zur Bekämpfung des Lehrkräftemangels

Mit der Reform der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern wurde eine langjährige Forderung der IV umgesetzt.

Am 17. April wurde im Nationalrat ein Bundesgesetz beschlossen, mit dem das Universitätsgesetz 2002, das Hochschulgesetz 2005, das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz, das Fachhochschulgesetz, das Privathochschulgesetz und das Waldfondsgesetz geändert werden. Hinter diesen sperrigen Namen verbirgt sich ein großer Umsetzungserfolg einer langjährigen IV-Forderung. Worum geht es genau?

Vor etwa zehn Jahren wurde mit der „Pädagog/innen-Bildung neu“ die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer in Österreich grundlegend verändert. Die Ausbildung von Lehrpersonen für die Volksschulen dauerte seither acht Semester

im Bachelorstudium und zwei Semester im Masterstudium, also mindestens fünf Jahre; jene für Mittelschulen, Gymnasien sowie mittlere und höhere Schulen acht Semester im Bachelorstudium und vier Semester im Masterstudium, also mindestens sechs Jahre und damit länger als fast alle anderen Bachelorstudien in Österreich.

Mit der nun im Nationalrat beschlossenen Reform des Lehramts gibt es eine dahin gehende Strukturänderung: die Verkürzung des Bachelorstudiums auf sechs Semester (180 ECTS) und somit die Gleichstellung mit den meisten anderen Bachelorstudien. Diese Anpassung wird dazu beitragen, Lehramtsstudien attraktiver zu machen und mehr potenzielle Lehrkräfte anzusprechen.

Begrüßenswert und ebenfalls von der IV gefordert ist auch die Einbindung von wissenschaftlich reflektiertem Praxisbezug in die Curricula. Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis ist entscheidend, um angehende Lehrkräfte bestmöglich auf die Anforderungen des Berufs vorzubereiten. Die Integration von praktischen Erfahrungen, die bereits im Dienst stehende Lehrerinnen und Lehrer gesammelt haben, stellt sicher, dass das Lehramtsstudium den realen Anforderungen des Klassenzimmers gerecht wird.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Gesetzes ist die verstärkte Ausweitung der Möglichkeiten für den Quereinstieg in den Lehrerberuf. Diese Maßnahme zielt darauf ab, Personen mit fachlich geeigneter



Johannes Sokopp ist Experte im IV-Bereich Bildung & Gesellschaft.

Berufserfahrung den Zugang zum Lehrerberuf zu erleichtern und somit den Lehrkräftebedarf langfristig zu decken.

Insgesamt stellt dieses Gesetz damit einen wichtigen Schritt zur Bewältigung des Lehrkräftemangels dar und trägt dazu bei, den Beruf als attraktive und zukunftsorientierte Profession zu positionieren.

Forschungsfinanzierung: Steigende Investitionen, unerreichte Ziele

Trotz steigender Forschungsausgaben kann sich Österreich nicht als führende Technologienation in Europa etablieren.

Investitionen in Forschung und Entwicklung sind der Motor für die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit eines Landes. Im Jahr 2024 hat Österreich seine Forschungsinvestitionen auf 3,34 Prozent des BIP erhöht – das geht aus der im April von Statistik Austria veröffentlichten Globalschätzung hervor. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einer Zunahme von sieben Prozent, die Gesamtausgaben belaufen sich auf 16,6 Milliarden Euro. Nach wie vor tragen Unternehmen zwei Drittel der Forschungsausgaben. Österreich liegt EU-weit hinter Belgien und Schweden auf dem dritten Platz und ist damit einer der wenigen EU-Mitgliedsstaaten, die das

EU-Ziel einer Forschungsquote von drei Prozent erfüllen. Der bereits für 2020 angestrebte Zielwert von 3,76 Prozent des BIP wird jedoch weiterhin verfehlt.

Diese Ergebnisse zeigen deutlich, dass Österreich noch einige Anstrengungen auf dem Weg zur Technologienation und einem Innovation Leader zu bewältigen hat. Zusätzlich stehen die Unternehmen vor enormen Herausforderungen durch sich weiter verschärfende geopolitische Veränderungen, globale Technologiewettläufe, die grüne und digitale Transformation und umfassende Kostenbelastungen. Daher ist es umso wichtiger, die Ziele der FTI-Strategie

2030 konsequent und mit Nachdruck umzusetzen und ein Forschungsquotenziel von vier Prozent zu verankern.

Um zukunftsfähig zu bleiben, brauchen wir sowohl in herausfordernden als auch in erfolgreichen Zeiten ein klares Commitment der Politik, Investitionen in F&E als Priorität zu führen. In den FTI-Budgets der kommenden Jahre muss sich neben der Inflationsanpassung auch ein deutlicher Wachstumspfad abzeichnen. Insbesondere gilt es, die Technologieoffensive für angewandte Forschung und Technologieentwicklung weiter voranzutreiben. Ebenso dringlich muss der Fonds Zukunft Österreich über 2025 hinaus

gesichert und auf mindestens 200 Millionen Euro ausgebaut werden.

Europa kann seine globale Wettbewerbsfähigkeit längerfristig nur über eine klare Steigerung der Produktivität halten. Es gilt mehr denn je, FTI immer auch möglichst europäisch zu denken und umzusetzen. Österreich als starker Profiteur des EU-Forschungsrahmenprogramms muss sich daher auf EU-Ebene für ein schlagkräftiges Budget von zumindest 200 Milliarden Euro und eine Verdoppelung der derzeitigen Dotierung für Schlüsseltechnologien und industrielle Zukunftsbereiche einsetzen – damit kein Weg am Technologiestandort Europa vorbeiführt!

Erste Stiftungsprofessur für Wirtschaftsbildung in Österreich kommt

Die Stiftung für Wirtschaftsbildung widmet sich seit 2021 der Wirtschaftsbildung in Österreich. 2025 startet nun die erste dezidierte Stiftungsprofessur an der JKU Linz.

Die Stiftung für Wirtschaftsbildung wurde 2021 von der IV, der Arbeiterkammer, der ERSTE Stiftung, der Innovationsstiftung für Bildung, der MEGA Bildungstiftung, der Oesterreichischen Nationalbank sowie der Wirtschaftskammer Österreich ins Leben gerufen. Das Ziel: zeitgemäße, faktenbasierte und praxisnahe Wirtschaftsbildung in der Schule. Seither hat sie in Sachen

Wirtschaftsbildung in Österreich schon einiges bewegt.

Im Jahr 2022 hat die Stiftung begonnen, das Schulpilotprojekt „Wirtschaftsbildung“ umzusetzen. Dieses Projekt unterstützt mittlerweile 60 Schulen österreichweit dabei, verstärkt Wirtschaftsbildung zu unterrichten. Auf der Plattform Wirtschaft-erleben.at stehen allen Pädagoginnen und Pädagogen

qualitätsgeprüfte Lehr- und Lernmaterialien frei zum Download zur Verfügung. Nun ist der Stiftung gemeinsam mit weiteren engagierten Gründungspartnern (IV-OÖ, Innovationsstiftung für Bildung, ERSTE Stiftung, Sparkasse OÖ, Fabasoft AG, Land Oberösterreich und Wirtschaftskammer Österreich) der nächste Coup gelungen: Die österreichweit erste Stiftungsprofessur für Wirtschaftsbildung am Institut für

Wirtschafts- und Berufspädagogik der JKU Linz startet ab 2025. Mit der neuen Stiftungsprofessur wird die Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien für die ökonomische Allgemeinbildung forciert und die Ausbildung angehender Lehrkräfte für den Wirtschaftsunterricht verbessert. Außerdem möchte sich die JKU mit der neuen Professur verstärkt im Bereich der Fortbildung von Lehrkräften engagieren.

Aktuelles in Kürze

Innovatives Ökosystem für Life Sciences

Der World IP Day 2024 im Haus der Industrie widmete sich Innovationstreibern in der Life-Science-Branche.

Die Life Sciences bilden nicht nur eine wesentliche Basis für innovative Produkte und Therapien im Bereich der Gesundheit, sondern sie liefern auch Lösungen für Herausforderungen im Zusammenhang mit Klima, Umwelt und Ressourcenmanagement. Die Life-Science-Disziplinen bilden ein Stärkefeld der österreichischen Forschungslandschaft und die in diesem Bereich tätigen Unternehmen tragen wesentlich zum Erfolg des österreichischen Wirtschaftsstandorts bei. Daher fand die Veranstaltung NCP-IP World IP Day 2024 unter dem Titel „Innovationstreiber in der Life-Science-Branche“ in den Räumen der Industriellenvereinigung statt.

Ein wesentlicher Baustein des Erfolgs ist enge und langfristige Kooperation zwischen Leitbetrieben, Startups, wissenschaftlichen Einrichtungen und Investoren. Das bestehende Innovations-Ökosystem zeichnet sich durch enge Zusammenarbeit und strategische Partnerschaften aus. Wie dieses Ökosystem weiterentwickelt werden kann, um neue Innovationen rascher und zielgerichteter umzusetzen und wie langfristige Schutzstrategien für geistiges Eigentum aussehen, diskutierten Marie-Kathrin Breyer (Ludwig Boltzmann Institut für Lungengesundheit), Peter Nussbaumer („wings4innovation“), Rainer Schultheis (Saphenus Medical Technologies) und Bettina Resl (Novartis Österreich).

September 2024: IV Partner bei Technology Talks Austria

Auch heuer ist die IV wieder Partner bei den hochkarätigen „Technology Talks Austria“. Die Technology Talks, die mittlerweile als Marke mit hohen Qualitätsansprüchen etabliert sind, existieren bereits seit über 40 Jahren (bisher im Rahmen des Europäischen Forums Alpbach) und finden heuer erstmals von 12. bis 13. September 2024 in Wien back-to-back mit dem FFG Forum statt. Das diesjährige Leitthema ist die Bedeutung von Forschung, Technologie und Innovation (FTI) für die „Triple Transition“. Die internationalen Panels, Keynotes und Workshops spannen den Bogen von der „grünen“ und der digitalen über die „Human centered“-Transformation bis zur europäischen FTI-Politik. Im Fokus steht dabei die Bedeutung von Schlüsseltechnologien als Hebel für die Transformationsprozesse und wie Industrie, Wissenschaft

und Gesellschaft die Herausforderungen erfolgreich meistern und die sich bietenden Chancen bestmöglich strategisch gestalten können. Zudem wird auch die Frage nach notwendigen Maßnahmen und Schwerpunkten der Politik für eine prosperierende Zukunft diskutiert.



Der Ticketverkauf hat bereits begonnen – nähere Informationen unter www.technologytalks.ait.ac.at

Impulse für ein wettbewerbsfähiges Europa

Die Industriellenvereinigung schlägt zukunftsweisende Maßnahmen für eine wettbewerbsfähige EU vor. Im Zentrum stehen eine Stärkung des Binnenmarkts, Innovationskraft, Sicherheitspolitik und Arbeitsmarktreformen.

Zweimal jährlich veröffentlicht der Internationale Währungsfonds (IWF) einen ausführlichen Report über die Entwicklung der Weltwirtschaft. Für Europa gab es jetzt lange Zeit keine besonders guten Nachrichten, aber den jüngsten „World Economic Outlook“ konnte Alfred Krammer, Direktor der Europa-Abteilung des IWF, so zusammenfassen: „Nach Jahren der Krisen und ihrer Folgen ist eine sanfte Landung für die europäische Wirtschaft in greifbare Nähe gerückt.“ Um diese Chance in einen echten Aufschwung verwandeln zu können, sind allerdings dringend Reformen notwendig. Der europäische Binnenmarkt ist eine große Erfolgsgeschichte – seit Österreichs Beitritt zur EU 1995 haben sich die heimischen Exporte von 42,2 Mrd. Euro (1995) auf 194,1 Mrd. Euro (2022) mehr als vervierfacht. Die weitere europäische Integration birgt große ungenutzte Produktivitätsgewinne innerhalb der Europäischen Union und darüber hinaus – und wird für die kommende Legislaturperiode zur zentralen Aufgabe.

Doch welche Maßnahmen braucht es, um die Wettbewerbsfähigkeit Europas im neuen globalen Machtgefüge zu stärken? Die Industriellenvereinigung hat im Vorfeld der EU-Wahlen umfassende Handlungsempfehlungen entwickelt. Im Fokus steht dabei das klare Bekenntnis zum europäischen Binnenmarkt, der als Herzstück der europäischen Wirtschaft eine Schlüsselrolle einnimmt. „Es geht darum, Handelsbarrieren abzubauen, grenzüberschreitende Dienstleistungen zu vereinfachen und eine echte Kapitalmarktunion zu etablieren, um unternehmerische Freiheiten zu maximieren und das Wachstumspotenzial zu heben“, so IV-Präsident Georg Knill.

Außenhandel und Sicherheit

In einer Zeit globaler Unsicherheiten und wirtschaftlicher Herausforderungen ist zudem eine proaktive und selbstbewusste Außenwirtschaftspolitik notwendig. Der Ausbau eines starken Netzes aus Handelsverträgen sowie eine sicherheitspolitische Perspektive, die den Aufbau eines verteidigungsfähigen Europas einschließt, sind essenziell für die dauerhafte Sicherung des europäischen Demokratie- und Wohlstandsmodells.

Die Balance zwischen wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und umweltpolitischer Verantwortung stellt eine zentrale Herausforderung für Europa dar. „Die industriellen Kapazitäten Europas sind entscheidend für unsere wirtschaftliche Zukunft“, erklärt IV-Generalsekretär Christoph Neumayer. „Deshalb müssen wir gegen die übermäßigen Regulierungen und die hohen Energiekosten vorgehen, die sie bedrohen. Eine umfassende Überprüfung der wirtschaftlichen Auswirkungen des Green Deals ist dabei unerlässlich, um unsere Industrie zu schützen und gleichzeitig unsere Umweltverantwortung wahrzunehmen.“

Qualifizierte Arbeitskräfte

Der branchenübergreifende Fachkräftemangel ist in ganz Europa spürbar – die IV setzt sich für effektive Maßnahmen zur Anerkennung von Qualifikationen und für die Beseitigung von Mobilitätshindernissen ein, um die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte zu verbessern. Mit Blick auf die nationalen Arbeitsmärkte gilt es, Maßnahmen zur Erhöhung des Arbeitsvolumens umzusetzen. „Durch die Förderung von Vollzeitarbeit

und die Schaffung von Anreizen für längeres Arbeiten könnten nicht nur Produktivität und Wirtschaftsleistung gesteigert, sondern auch zusätzliche Abgaben generiert werden, die wiederum in Bildung und Kinderbetreuung investiert werden könnten“, so Knill.

Europa als Standort für Innovationen

Europa steht im globalen Wettbewerb um technologische Führerschaft, insbesondere in Schlüsseltechnologien wie der künstlichen Intelligenz (KI), bei denen die USA deutlich höhere Investitionen tätigen. Um diesen Rückstand aufzuholen, ist eine erhebliche Erhöhung des EU-Forschungsbudgets auf 200 Milliarden Euro geplant. Dieser Schritt soll die Forschung und Technologieentwicklung stärken und Europas Attraktivität als Standort für Innovationen erhöhen. Zudem sollen Hemmnisse für Investitionen beseitigt und die Kapitalmarktunion ausgebaut werden, um europäischen Unternehmen den Zugang zu Eigenkapitalfinanzierungen zu erleichtern und die Entwicklung von Zukunftstechnologien voranzutreiben.

„Die Industriellenvereinigung setzt sich mit diesen Vorschlägen für eine tiefgreifende Kurskorrektur ein, um Europa als wettbewerbsfähigen und zukunftsfähigen Standort zu stärken“, so Knill. Dies soll eine Priorität für die kommende EU-Legislaturperiode sein, um Herausforderungen anzugehen und die Erfolgsgeschichte Europas fortzuschreiben.

ZUKUNFT
GESTALTEN

EUROPAWAHL X
9. JUNI 2024

ivote

iv INDUSTRIELLEN VEREINIGUNG
www.iv.at

Wer bestimmt, wohin sich Europa in Zukunft bewegt? Du!
Nutze deine Stimme und wähle, denn wir entscheiden gemeinsam in welchem Europa wir morgen leben möchten.

Nutze deine Stimme!

Um möglichst viele Menschen zu den Wahlen zu bringen, setzt die Industriellenvereinigung mit der „IVote“-Initiative auf Rolemodels aus der Industrie, die ihre Stimme für die Zukunft Europas nutzen. Auch CEOs, Beschäftigte und Lehrlinge aus vielen der insgesamt 5.000 Mitgliedsunternehmen der IV machen mit und setzen mit persönlichen „IVote“-Bildern in ihren Unternehmen und auf Social Media ein Zeichen für Demokratie und europäischen Zusammenhalt.

„Wettbewerbsfähigkeit Europas ist eine der Top-Prioritäten“

Johannes Hahn war Wissenschaftsminister in Österreich und ist seit 2010 EU-Kommissar, zuletzt zuständig für Haushalt und Verwaltung. Im Interview spricht er über die Wettbewerbsfähigkeit Europas und darüber, warum die Europäische Union manchmal so kompliziert ist.

Der europäische Industriestandort steht gewaltig unter Druck. Was können und müssen wir tun, um Europa wieder global wettbewerbsfähig zu machen?

Johannes Hahn: Die Stärkung der globalen Wettbewerbsfähigkeit Europas ist eine der Top-Prioritäten der Strategischen Agenda der EU für die Jahre 2024 bis 2029. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Mitgliedstaaten und die EU an einem Strang ziehen! Als zielführende Maßnahmen sehe ich vor allem die Vervollständigung des Binnenmarkts, die Förderung innovativer Technologien – bei denen sich die EU dank Green Deal und der Digitalen Agenda bereits bestens positioniert hat – und den Bürokratieabbau auf EU- und nationaler Ebene. Die Europäische Union hat großes Potenzial: gut ausgebildete Arbeitskräfte, Innovationskraft und vor allem sozialen Frieden und Stabilität sowie Rechtsstaatlichkeit, die für Investitionen unerlässlich sind.

Wie muss das nächste EU-Budget aussehen, um zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschafts- und Industriestandorts Europa beizutragen?

Nachdem das EU-Budget in Zahlen gegossene Politik ist, müssen im künftigen mehrjährigen EU-Budget jene Bereiche finanziell gut ausgestattet werden, die zur globalen Wettbewerbsfähigkeit der Union beitragen; also etwa die Bereiche Forschung und Innovation, neue Technologien in den Bereichen Umwelt, Bio- und Computerwissenschaft sowie gemeinsame, länderübergreifende Projekte, die europäischen Mehrwert bringen, wie es im Verkehrs- oder Energiebereich bereits geschieht. Wir haben mit der Initiative STEP bereits einen guten Ansatz für die Förderung neuer Technologien auf den Weg gebracht, aber natürlich ist das nur ein erster Schritt und braucht im künftigen EU-Budget entsprechende finanzielle Ausstattung.

Aus meiner Sicht gibt es zwei Wege, um die Wettbewerbsfähigkeit der EU budgetär sicherzustellen: Entweder die Mitgliedstaaten zahlen höhere Beiträge in das EU-Budget oder man ändert die derzeitige Struktur des EU-Budgets. Letzteres würde konkret bedeuten, dass man in Hinblick auf die Mittelausstattung die



EU-Kommissar Johannes Hahn.

gegenwärtig dominanten Bereiche Regional- und Landwirtschaftspolitik zugunsten jener Bereiche, welche die globale Wettbewerbsfähigkeit sichern, kürzt. Die Entscheidung liegt bei den Mitgliedstaaten! Hier gilt es Farbe zu bekennen: Man kann nicht mehr globale Wettbewerbsfähigkeit, mehr Sicherheit etc. fordern, ohne in diese Bereiche zu investieren.

Die Industrie bekennt sich klar zu Europa und zur EU, allerdings hinterfragen wir kritisch, warum viele Ideen aus Brüssel gut gemeint, aber aus unserer Sicht schlecht umgesetzt sind. Ein Beispiel ist das Lieferkettengesetz mit dem massiven Anstieg an bürokratischen Anforderungen durch ausufernde Sorgfaltspflichten. Auch beim Green Deal besteht diese Sorge. Warum ist Europa so kompliziert?

Zunächst eine Klarstellung: „Ideen aus Brüssel“ ist eine Verallgemeinerung. Was steckt dahinter? Gemeint ist die Europäische Union, die aus drei Institutionen besteht: der Europäischen Kommission, dem Europäischen Parlament und dem Rat, in dem die Mitgliedstaaten vertreten sind. Wenn es also um „Ideen aus Brüssel“ geht, dann hat die Europäische Kommission, die das Initiativrecht hat, einen Vorschlag gemacht, der vom EU-Parlament und dem Rat erst angenommen werden muss. Im Wege dieses Entscheidungsprozesses kommt es meistens zu Änderungen des Kommissionsvorschlags, wie es auch im Falle des Lieferkettengesetzes geschehen ist. Das Ergebnis ist ein Kompromiss, in den die Stellungnahmen aller Institutionen und ihrer Vertreter eingeflossen sind. Dazu kommen noch umfangreiche Konsultationen mit Interessenvertretern. Das ist natürlich ein langwieriger Prozess, der aber – und damit bin ich schon bei ihrer Frage, warum Europa so „kompliziert“ ist – die Breite der Meinungen repräsentiert. Die Berücksichtigung unterschiedlichster Positionen ist sicherlich eine komplexe Herangehensweise, garantiert aber eine demokratische und transparente Entscheidungsfindung. Daher bin ich gegen Kritik, dass Europa „zu kompliziert“ sei. Die großen Herausforderungen unserer Zeit, vom Klimawandel über Migration bis zur Bedrohung unseres demokratischen Systems, sind nicht mit einfachen Antworten zu lösen, auch wenn Populisten das weismachen wollen!

Was die Berichterstattungspflicht sowohl beim Lieferkettengesetz als auch bei Maßnahmen des Green Deal betrifft, ist es wichtig, dass bei der Umsetzung in nationales Recht mit Augenmaß vorgegangen wird – denn Bürokratie ist auch sehr oft hausgemacht; Stichwort „Gold-Plating“.



WEBTIPP

Hier geht's zum Download des IV-Positionspapiers zur EU-Wahl 2024

Neue IV-Task-Force für europäische FTI-Politik gestartet

Österreich zählt beim EU-Programm „Horizon Europe“ zu den erfolgreichsten einwerbenden Forschungsländern und hat bisher knapp über eine Milliarde Euro zurückgeholt. Um europäische FTI-Initiativen noch besser mitgestalten zu können, hat die IV nun eine eigene Task-Force gegründet.

Ein starkes Europa muss offensiv in Forschung, Schlüsseltechnologien und Innovation investieren, um auf der Grundlage von wissenschaftlicher Exzellenz, Technologiekompetenz und Technologieführerschaft auf den globalen Märkten reüssieren zu können. Die Unternehmen sind mit enormen Belastungen konfrontiert: hohe Lohnkosten, Energiekosten und vergleichsweise hohe Steuern. Forschung, Technologie und Innovation sind mehr denn je essenzielle Standortfaktoren für forschungsintensive Unternehmen. Internationale Kooperationen und Vernetzung sind dabei ein wesentlicher Hebel für den Erfolg.

Für das 10. EU-Forschungsrahmenprogramm („FP10“), das Nachfolgeprogramm von „Horizon Europe“ ab 2028, haben die Vorbereitungsarbeiten sowohl auf EU-Ebene als auch national bereits Fahrt aufgenommen. Die Industriellenvereinigung fordert für FP10 ein schlagkräftiges Budget von zumindest 200 Mrd. Euro und eine Verdoppelung der derzeitigen Dotierung für Schlüsseltechnologien und industrielle Zukunftsbereiche.

Task-Force-Vorsitzende Herlitschka

Um die künftigen europäischen FTI-Initiativen gut abgestimmt strategisch begleiten und so an der Gestaltung mitwirken zu können, hat die Industriellenvereinigung nun eine EU-Task-Force FTI unter dem Vorsitz von Vizepräsidentin Sabine Herlitschka aufgesetzt, die am 22. Mai mit einer Auftaktveranstaltung startete.

Österreich zählt zu den erfolgreichsten einwerbenden Forschungsländern in Europa und hat bisher knapp über eine Milliarde Euro aus Horizon Europe zurückgeholt. Im Vorgängerprogramm Horizon 2020 konnten 1,9 Mrd. Euro an Rückflüssen realisiert werden. Ebenso beteiligt sich Österreich in den letzten Jahren



IV-Vizepräsidentin Sabine Herlitschka und Bundesministerin Karoline Edtstadler

erfolgreich an fünf Important Projects of Common European Interest (IPCEI) und hat die nationale Finanzierung von Vorhaben unter dem EU Chips Act auf den Weg gebracht – an diese Erfolge gilt es anzuschließen. Immer mehr dieser Initiativen sind nicht nur über die allgemeinen EU-Beiträge der Mitgliedsstaaten, sondern auch direkt national zu finanzieren. Damit Österreich auch einen effektiven Nutzen daraus ziehen kann, sind eine strategisch vorausschauende Entscheidungsfindung und adäquate Mittelausstattung umso mehr gefordert.

Bei der Auftaktsitzung der EU-Task-Force FTI diskutierten Bundesministerin Karoline Edtstadler (Bundeskanzleramt), Sektionschefin Barbara Weitgruber (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) sowie Georg List (AVL List, Chair of the Research & Innovation Working Group, Business

Europe) mit Industrievertretern und -vertreterinnen über die Erwartungen an das neue Forschungsrahmenprogramm FP10 und darüber, wie es gemeinsam mit strategischen Partnern gelingen kann, dass Europa offensiv in Forschung, Schlüsseltechnologien und Innovation investiert.

HUNTING FOR EXCELLENCE – Stipendium für Zukunftsthemen

2024 können Studierende, die kurz vor Abschluss ihres Studiums stehen, wieder ein Stipendium der DDr. Franz Josef Mayer-Gunthof-Stiftung erhalten.

Die DDr. Franz Josef Mayer-Gunthof-Stiftung der Industriellenvereinigung vergibt auch 2024 Stipendien an Studierende, die kurz vor dem Abschluss ihres Studiums stehen. Dr. Franz Josef Mayer-Gunthof war als Mitbegründer und langjähriger Präsident der Industriellenvereinigung eine der Schlüsselfiguren für die Vertretung der österreichischen Industrie in der Zweiten Republik. Unter dem Motto „Hunting for Excellence“ will die Stiftung zur Entwicklung von industrierelevanten Zukunftsthemen beitragen.

INFORMATION

Im Jahr 2024 wird eine finanzielle Unterstützung i. H. v. insgesamt rund € 10.000 bereitgestellt. Voraussichtliche Ausschüttung: 1 x € 5.000; die weiteren € 5.000 werden je nach Qualität der jeweiligen Ansuchen aufgeteilt.

Einsendeschluss: 07.10.2024



Die Stiftung hat sowohl eine wirtschaftliche als auch naturwissenschaftliche Ausrichtung. Sie unterstützt Studien zur Kompetenzbeschaffung und zur Vertiefung der jeweiligen fachlichen Fremdsprachenkenntnisse an internationalen Spitzeninstituten in Bildung, Wissenschaft und Forschung.



Podiumsdiskussion beim Kick-off der neuen Task Force

Junge Industrie für Europas Zukunft

Jede Stimme zählt!

Die Europawahl im Juni markiert einen entscheidenden Wendepunkt – zum generellen Weg, den Europa einschlagen wird, und auch punkto Weichenstellungen für die heimische Industrie. Themen wie die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit, Klimaziele und bürokratische Hürden stehen im Fokus und werden mit jeder Stimme indirekt mitgestaltet.

Daher haben auch wir von der JI uns und unsere Mitglieder darauf vorbereitet. Im Rahmen der dreiteiligen Vortragsreihe „Talk about EU“ der JI-NÖ/Blgd. erhielten Interessierte Einblicke zu aktuellen politischen Themen. Bei der ersten Veranstaltung der Serie vertiefte Maria Theresa Lein vom IV-Büro Brüssel das Verständnis über Arbeitsweise und Prozesse der Union. Eine Herausforderung für die nächste EU-Kommission werde sein, „ein ausgewogenes Verhältnis zwischen internationaler Wettbewerbsfähigkeit und klimapolitischen Ambitionen zu finden“, erklärte Valerie Gruber, Vertreterin

des IV-Büros in Brüssel, bei der zweiten Veranstaltung. Markus Beyrer, Generaldirektor von Business Europe, diskutierte zum Abschluss der Reihe als Gast die Zukunft des Industriestandorts Österreich und die Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen.

Auch in der Steiermark ging es Anfang Mai um die EU: Politikberater Thomas Hofer betonte in einer Veranstaltung der JI-Steiermark, wie globale politische Entwicklungen den österreichischen Standort beeinflussen können. Da in Österreich rund 60 Prozent durch Export erwirtschaftet werden, ist das Superwahljahr von zentraler Bedeutung, denn es geht um unsere Wettbewerbsfähigkeit und den Wohlstand des Landes.

Um diese Zukunft tatsächlich mitgestalten zu können, hängt viel von der Wahlbeteiligung ab, denn auch bei dieser Wahl ist die junge Generation zahlenmäßig weit unterlegen. Umso wichtiger ist es daher, dass jedes Stimmrecht genutzt wird!



Europa – das erfolgreichste Friedensprojekt der Menschheitsgeschichte

Wir haben es bloß vergessen!

192 Einträge findet man in der Kategorie „Krieg in Europa“ auf Wikipedia. Der Großteil davon betraf Länder in der heutigen EU. Seit der Gründung der Union hat die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik nicht nur zum Frieden auf dem Kontinent, sondern auch in anderen Teilen der Welt durch Unterstützung und Entwicklungshilfe wesentlich beigetragen. Zur Erinnerung: Für ihren Einsatz für Demokratie, Grundrechte und Rechtsstaatlichkeit hat die EU im Jahr 2012 auch den Friedensnobelpreis verliehen bekommen.

Wohlstand, Freiheit und Stabilität sind seither für die Bevölkerung zum Selbstverständnis geworden. Der immer noch andauernde Krieg in der Ukraine sollte uns daher eindrücklich vor Augen führen, welche essenziellen Vorteile die Union für die Menschen hat. Wirft man einen Blick in die Zeitungen und auf einige Wahlplakate im Land, zeigt das Stimmungsbild allerdings etwas anderes: Verdrossenheit mit der Politik der Union, Distanz zu den Entscheidungsträgern in Brüssel sowie Unzufriedenheit mit den Prozessen in den EU-Institutionen prägen die Medienlandschaft.

Die EU-Wahlen sind richtungsweisend für die Zukunft Europas. Wir müssen uns alle an der Nase nehmen und aufzeigen, welche Vorteile wir alle durch die EU erleben. Und das sind keine Kleinigkeiten, sondern die Grundpfeiler unseres Daseins: Frieden, Sicherheit und die Freiheit, das zu tun, was man möchte. Daher sollte es also selbstverständlich sein, die Demokratie zu leben und am 9. Juni zur Wahlurne zu gehen.

Julia Aichhorn,
Bundesvorsitzende der Jungen Industrie

Team „Barrieren überwinden“ gewinnt Award

Mitte Mai ging der von der Jungen Industrie unterstützte Ideenwettbewerb NEXT GENERATION AWARD in Wien über die Bühne.

Die Jugend sieht sich mit immer mehr Problemen in der Zukunft konfrontiert, und manch einer fühlt sich daher machtlos – nicht so die Jugendlichen beim „Fest der Ideen Wien“, die die Zügel selbst in die Hand nehmen und Probleme in Gegenwart und Zukunft lösen wollen. Dazu haben die Oberstufenschüler zu den von ihnen erkannten Herausforderungen eine Idee entwickelt (Idea Challenge) und einen Businessplan geschrieben, um ihr Projekt zu verschriftlichen (Real Market Challenge). Dieser wurde dann von einer Jury bewertet; ebenso die Präsentation, die die Schüler vor den Juroren beim „Fest der Ideen“ hielten. Aus der Summe der beiden Bewertungen resultierten die Gewinner der zwei Kategorien des Ideen- und Businessplan-Wettbewerbs NEXT GENERATION. In der Kategorie „Idea Challenge“, die den Fokus auf das Geschäftsmodell legt, konnte „Feedalگو“ den Sieg holen.

Bei der „Real Market Challenge“ wird die Umsetzbarkeit der Projekte stärker gewichtet – hier hat es das Projekt „Barrieren überwinden“ der Jury besonders angetan: Sidney, Oliver und Benedikt entwickeln ein Gütesiegel für rollstuhlgerechte Hotels und setzen das Projekt auch um. Das Team wird auch mit dem „Social Entrepreneur Award“ ausgezeichnet. Die besten Teams haben damit ein Ticket für das Bundesfinale bekommen, bei dem sie um den Österreich-Titel kämpfen können.

Der Ideen- und Businessplan-Wettbewerb NEXT GENERATION Wien wird von „e.e.si“-Landeskoordinatorinnen und IFTE #Entrepreneurship4Youth in Kooperation mit der Wiener Wirtschaftsagentur, Unicredit Bank Austria, WK Wien, der Jungen Industrie Wien und der Julius Raab Stiftung umgesetzt.



Bildungsminister Martin Polaschek gratuliert Oliver Kirnbauer, Sidney Kunz und Benedikt Thaler, Team: „Barrieren überwinden“, Preisträger 1. Platz „Real Market Challenge“ und „Social Entrepreneur Award“, gemeinsam mit Jurymitglied Ralf Artner, Wolfgang Neubert und Marion Morales Albiñana-Rosner.

Kärntner Industrie wechselt im Sommer von der Rezession in die Stagnation

Die jüngste unter den Kärntner Industrieunternehmen durchgeführte Konjunkturumfrage untermauert, dass kein investitionsgetragener Aufschwung in Sicht ist. Die Betriebe gehen aber in den kommenden Monaten von einer zumindest stabilen Geschäftslage aus. Es braucht dringend Maßnahmen auf struktureller Ebene, damit Österreich wettbewerbsfähig bleibt.

Als Industrie befinden wir uns nach wie vor in einer Rezession, rechnen aber damit, dass die Entwicklung im Sommer in Richtung Stagnation geht“, sagt Timo Springer, Präsident der Industriellenvereinigung Kärnten. Mit einem investitionsgetragenen Aufschwung sei aber jedenfalls nicht zu rechnen. „Dazu müsste auf struktureller Ebene sehr viel passieren, und das ist derzeit überhaupt nicht in Sicht. Wie es weitergeht, hängt tatsächlich von vielen unterschiedlichen Faktoren ab – von den Standortfaktoren in Österreich selbst, vom Ausgang der Wahlen in Europa und Österreich, aber auch von geopolitischen Unsicherheiten wie beispielsweise der Lage in der Ukraine“, erklärt Springer.

Dass es in den kommenden Monaten maximal in Richtung Stagnation geht, untermauert auch die jüngste Konjunkturumfrage (1. Quartal 2024), an welcher 54 Kärntner Industriebetriebe mit rund 15.100 Beschäftigten teilgenommen haben. „Die Geschäftslage wird derzeit von 26 Prozent der Betriebe als gut beurteilt, von 28 Prozent allerdings als schlecht“, analysiert Claudia Mischensky, Geschäftsführerin der Industriellenvereinigung Kärnten. Immerhin gehen aber 80 Prozent der Befragten davon aus, dass die Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten zumindest stabil sein wird. Ein ähnliches Bild zeichnet sich bei der Ertragssituation ab: Auch hier gehen 85 Prozent der Unternehmen davon aus, dass sie sich im nächsten halben Jahr stabilisieren wird, 83 Prozent sehen außerdem eine gleichbleibende Produktionstätigkeit in den nächsten drei Monaten. „Hier lässt sich also ein leichter positiver Trend erkennen“, so Mischensky. Was

die Zahl der Beschäftigten anbelangt, rechnet aber noch immer ein Fünftel der Kärntner Betriebe mit einem Abbau an Mitarbeitern; nur sieben Prozent geben an, Mitarbeiter aufnehmen zu wollen.

Lohnnebenkosten sind Schlüsselfaktor

Ein großes Thema sind nach wie vor die hohen Lohnnebenkosten in Österreich. „Im Schnitt sind die Gehälter in den Industriebetrieben in den vergangenen zwei Jahren je nach Branche um bis zu 18 Prozent gestiegen. Wir befinden uns in einer Lohn-Preis-Spirale und zählen weltweit zu den Ländern mit den höchsten Lohnnebenkosten. In Kombination mit den hohen Abgaben und einem enormen Bürokratieaufwand wirkt das wachstumshemmend und schadet dem Standort massiv“, so Springer. Das zeige auch das IMD World Competitiveness Ranking, im

Rahmen dessen 64 internationale Wirtschaftsstandorte untersucht wurden und in dem Österreich weit abgeschlagen hinter Dänemark, der Schweiz, den USA und Schweden nur auf Platz 24 landet. Zuletzt war es im Jahr 2022 noch Rang 20. „Die Lohnstückkosten sind ein Schlüssel-Standortfaktor. Wenn die Politik nicht sehr schnell und in einem entsprechenden Ausmaß an dieser Schraube nach unten dreht, werden Unternehmen über kurz oder lang am Standort nicht mehr investieren – oder aber, wie erste Beispiele bereits zeigen, Österreich überhaupt den Rücken kehren, weil die Rahmenbedingungen in anderen Ländern wesentlich besser sind“, erklärt Springer.

Um dem drohenden eklatanten Wettbewerbsnachteil für heimische Industriebetriebe entgegenzuwirken, fordert die Industriellenvereinigung eine rasche

und zielsichere Entlastung der Industrie in einem entsprechenden Umfang bis 2030. Abgesehen von der Senkung der Lohnnebenkosten gehe es hier vor allem auch um den Abbau von Bürokratie, um Investitionen zu ermöglichen, die den Standort Österreich voranbringen, so der IV-Präsident.

Beschleunigung von Genehmigungsverfahren

„Hier muss auch in Kärnten dringend angesetzt werden: Die Beschleunigung von Genehmigungsverfahren ist unter anderem der Schlüssel zum dringend notwendigen Ausbau der erneuerbaren Energie und damit auch zur Dekarbonisierung“, sagt IV-Geschäftsführerin Mischensky. Wesentlich sei es jetzt vor allem auch, die Umsetzung des Energiewendegesetzes zu beschleunigen und die Energiestrategie rasch auf den Weg zu bringen.



V.l.: Claudia Mischensky, Geschäftsführerin der IV-Kärnten, Timo Springer, Präsident der IV-Kärnten.

IMD World Competitiveness Ranking 2023

01		Dänemark	-
02		Irland	+9
03		Schweiz	-1
04		Singapur	-1
05		Niederlande	+1
06		Taiwan	+1
07		Hongkong	-2
...
23		Israel	+2
24		Österreich	-4
25		Bahrain	+5
...
64		Venezuela	-1

* Vergleich 2022

EINE DISKUSSION ÜBER GESCHWINDIGKEITEN UND HINDERNISSE

Landeshauptmann-Stellvertreter und ÖVP-Landesparteiobmann Martin Gruber diskutierte mit der Jungen Industrie Kärnten über die Zukunft des Bundeslands – Themen waren unter anderem Reformvorhaben, viel zu lange Entscheidungsprozesse und der Ausbau der erneuerbaren Energien.

Im April hat die Junge Industrie Kärnten mit Landeshauptmann-Stellvertreter Martin Gruber (ÖVP) über Zukunftsfragen diskutiert – er ist für Standortentwicklung und Standortmarketing, strategische Landesentwicklung, Raumordnung, Straßenbau und die Kärntner Beteiligungsverwaltung zuständig. In seinem Impulsreferat ging er insbesondere auf die Themenfelder Standortentwicklung, Energiewende und erneuerbare Energie sowie die Lage der Landesfinanzen ein. Trotz widriger Umstände habe die Regierung unter ÖVP-Beteiligung im ersten Jahr einige wichtige Vorhaben auf den Weg bringen können, so Gruber, und auch erste Erfolge verbucht. Dennoch sei noch einiges zu tun, „um Kärnten näher an die Vision heranzubringen, einer der führenden Wirtschaftsstandorte in Europa zu

sein“. Der Landeshauptmann-Stellvertreter sprach sich auch klar für Reformen aus. In einer Koalition müsse man die Partner auf gemeinsame Maßnahmenpfade einschwören und sie mitnehmen und dann Dinge in Angriff nehmen und umsetzen. Gleichzeitig musste Gruber einräumen, dass es selbst in der eigenen Organisation – er ist gemeinsam mit Landeshauptmann Kaiser für die Personalagenden und damit für mehr als 3000 Mitarbeiter zuständig – Hindernisse auf dem Weg zu Reformen gibt. Außerdem beklagt auch der öffentliche Dienst den Mangel an qualifizierten Mitarbeitern bzw. Bewerbern. Amtsinterne Change-Prozesse würden die Verantwortlichen ebenso wie in der Privatwirtschaft vor enorme Herausforderungen stellen. In Sachen Energiewende schildert Gruber,

dass der Ausbau der Erneuerbaren, Verfahrensverkürzungen und Bürokratieabbau Priorität hätten. Es sei eine neue Energiestrategie in Auftrag gegeben worden; und ein umfangreiches Energiewendegesetz,

das mehrere derzeit parallel bestehende Gesetzesmaterien harmonisiert und damit den Ausbau der Erneuerbaren bedeutend erleichtern und beschleunigen soll, sei in Erstellung.



V.l.: Wolfgang Pucher, Geschäftsführer der JI-Kärnten, Edgar Jermendy, Vorsitzender der JI-Kärnten, Landeshauptmann-Stellvertreter Martin Gruber, Vorstandsmitglied Mathias Paul Podhajsky.

„Der Ausbau ist ein Bekenntnis zum Standort Kärnten“

Die in Villach angesiedelte Lam Research AG baut kräftig aus: Auf 4000 Quadratmetern entsteht ein neues multifunktionales Gebäude, das künftig als Produktions- und Lagerstätte genutzt wird. Im Interview erklärt Geschäftsführer Walter Lerch, dass der Mitarbeiterstand in den vergangenen Jahren um ein Viertel gestiegen ist – und dass weitere Mitarbeiter gesucht werden.

Andere internationale Konzerne verkleinern zum Teil Standorte und die Mitarbeiterzahl in Österreich, die Lam Research AG, die ihren Hauptsitz im Silicon Valley in Kalifornien hat, hat in Villach kräftig ausgebaut. Ein klares Bekenntnis des Unternehmens zum Standort Kärnten?

Walter Lerch: Ja, ein klares Bekenntnis zum Standort in Kärnten. Die Industrie hat in den letzten Jahren einen großen Boom erfahren und uns ist einfach der Platz ausgegangen – daher haben wir in Villach ausgebaut.

Worin konkret wurde investiert bzw. welche Bereiche werden erweitert?

Walter Lerch: Der Standort in Villach wird um einen 4000 Quadratmeter großen Zubau erweitert. Das Gebäude ist multifunktional und wird sowohl als Produktionsstätte als auch als Lager genutzt werden. Bisher hatten wir am Standort zu wenig Lagerfläche, das war logistisch gesehen nicht optimal. Jetzt werden wir damit noch flexibler.

Lam Research ist einer der weltweit größten Produzenten für Anlagen, mit welchen hochpräzise Mikrochips hergestellt werden. Die Nachfrage ist also weiterhin ungebrochen, korrekt?

Walter Lerch: Das stetige Wachstum der Halbleiterindustrie spiegelt die zunehmend unverzichtbare Rolle wider, die Halbleiter in unserem täglichen Leben spielen – von den Informationen, die wir auf alltäglichen Geräten wie Smartphones und PCs konsumieren, bis hin zu den fortschrittlichen Servern, die neue Anwendungen wie künstliche Intelligenz ermöglichen.

Wie viele Mitarbeiter werden aktuell am Standort in Villach beschäftigt – und ist geplant, noch weitere einzustellen?

Walter Lerch: Derzeit beschäftigen wir in Villach in Summe mehr als 800 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Der Mitarbeiterstand ist in den letzten drei Jahren um rund ein Viertel gestiegen, und wir suchen auch weiterhin noch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der spannenden Welt der Halbleiterindustrie Karriere machen wollen.

Nahezu alle Kärntner Industriebetriebe sprechen von Fachkräftemangel. Wie leicht oder wie schwer ist es für Lam Research, die entsprechend qualifizierten Mitarbeiter zu finden, und wie flexibel muss ein Unternehmen in der Beziehung sein?

Walter Lerch: Es ist schwer, hoch qualifiziertes Personal in der Region zu finden, speziell in den Bereichen Mechatronik und Elektrotechnik. Wir haben ausgezeichnete berufsbildende Schulen wie HTLs und FHs, jedoch ist zu erwähnen, dass es in Summe zu wenige Absolventen gibt, um den Bedarf zu decken. Für hoch qualifizierte Arbeitskräfte mit Erfahrung



Walter Lerch, Geschäftsführer der Lam Research AG in Villach.



in der Halbleiterindustrie suchen wir weltweit, was natürlich auch mit entsprechenden Kosten verbunden ist.

Stichwort Lehrlinge – wie aktiv ist Lam Research selbst in puncto Ausbildung der künftigen Mitarbeiter? Welche Modelle werden den jungen Leuten angeboten und wie sieht es in weiterer Folge mit Karriere-möglichkeiten im Unternehmen aus?

Walter Lerch: Wir haben schon seit vielen Jahren eine eigene Lehrwerkstätte am Standort in Villach, wo wir die Berufszweige Mechatronik sowie Lagerlogistik ausbilden. Das ist eine sehr wichtige Einrichtung für uns, wir bilden dort unsere zukünftigen Talente und Führungskräfte aus. Es gibt bei uns sehr gute Karrierechancen, da wir neben den Fächern im Lehrplan noch viele zusätzliche Weiterbildungsmöglichkeiten anbieten. Für Mechatroniker bzw. Mechatronikerinnen beginnt die Karriere nach der Lehre zunächst in der Produktion im Reinraum und kann dann später in die Entwicklung oder den Produkt-Support führen, wo unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dann weltweit zu unseren Kunden unterwegs sind, um unsere Maschinen zu installieren oder zu warten. Derzeit bilden wir 22 Lehrlinge aus, im Herbst kommen dann nochmals zehn hinzu, die wir gerade aktiv suchen.



WO BLEIBT DAS WIRTSCHAFTS-POLITISCHE DENKEN?

Relevante Themen wie Infrastruktur, Leistung und Bildung kommen in Österreich zu kurz. Der Staat übernimmt eine kostenintensive und übermäßige Rolle im Leben der Bevölkerung.

Der Standort Österreich verliert Jahr für Jahr an Wettbewerbsfähigkeit, und die hohe Inflation ist eine von der Politik mitverursachte. Sie beruht auf Maßnahmen, Steuern und Abgaben. Der erhöhte Druck bei den Lohn- und Gehaltsabschlüssen führt zu extrem gestiegenen Lohnstückkosten. Die Folge der übertriebenen Lohnsteigerungen wiederum sind Preissteigerungen – eine Lohn-Preis-Spirale, die dem Standort massiv schadet. Aufgabe der Regierenden wäre es, Maßnahmen zu setzen, die diesem negativen Trend entgegenwirken, etwa die lang geforderte Senkung der Lohnnebenkosten oder die Beschleunigung von Verfahren und der Abbau von Bürokratie. In Kärnten hat die Industriellenvereinigung nach der Landtagswahl ein 20-Punkte-Programm mit Maßnahmen ausgearbeitet, deren Umsetzung positiv für die wirtschaftliche Entwicklung des Standorts wäre. Einiges davon, wie das Energiewendegesetz, wurde zwar in Angriff genommen, die Umsetzung dauert aber zu lange.

Es scheint auch so, als wäre den verantwortlichen Akteuren auf Bundes- und Landesebene zum Teil das wirtschaftspolitische Verständnis abhandengekommen. Wahlwirksame Randthemen rücken in den Fokus, während für relevante Themen wie Standortpolitik, Infrastruktur oder Bildung oft nur mangelndes Interesse herrscht. Sie sind es aber, die über den Wohlstand und letztendlich auch die Erhaltungsfähigkeit unseres Sozialstaats entscheiden werden. Inhaltsleere Phrasen bringen uns hier nicht voran, und auch nicht die aktuelle Tendenz der Politik, eine übermäßige Rolle bei der Ausrichtung des Lebens der Bevölkerung zu übernehmen. Der Staat ist bei Themen wie Infrastruktur, wettbewerbsfähigen Energiekosten oder dem Ausbau der Netze in der Verantwortung. Bei anderen Daseinsthemen kann man aber darüber diskutieren, inwieweit er dazu verpflichtet ist, sich um alles zu kümmern; wir haben als Bürgerinnen und Bürger schließlich auch eine Eigenverantwortung. Geld zu verteilen, das wir nicht haben, ist nicht die Lösung. Die Umsetzung von Maßnahmen, die Leistung wieder belohnen, hingegen schon.

Timo Springer,
Präsident der IV-Kärnten

Termine

4. Juni 2024, 8.30 bis 10 Uhr
Infoveranstaltung Frauen Expo
IV-Kärnten

10. Juni, 17 Uhr
**Wahl des Präsidiums und
Vorstands, Vollversammlung**
Lakeside Park, B11

10. Juni 2024, 18 Uhr
**Vortrag von Franz Schellhorn
von Agenda Austria**
Lakeside Park, B11

11. Juni 2024, ab 17.30 Uhr
**Vortrag zu Erbschafts-, Schenkungs-
und Vermögenssteuer**
BDO Austria GmbH, Klagenfurt

2. Juli 2024, ab 18 Uhr
Sommerempfang der IV-Kärnten
Werzers Hotel Resort
in Pörtschach



Ein „inlehre“-Lehrlingswettbewerb mit einer Premiere

61 junge Menschen aus 23 Kärntner Industriebetrieben haben sich beim 14. „inlehre“-Lehrlingswettbewerb der Industriellenvereinigung Kärnten der Herausforderung gestellt und sich an der FH Kärnten in Villach in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch mit den Besten gemessen.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Lehrlingswettbewerbs, dessen Hauptsponsor von Anfang an die Kärntner Sparkasse ist, wurden in Deutsch zwei erste Plätze vergeben und in Englisch zwei dritte Plätze, weil die jungen Leute die Jury derart überzeugt haben, dass sie zu dieser Entscheidung gekommen ist. Platz eins in Deutsch ging ex aequo an Kenan Gamnig und Lukas Böttcher von Flex, Erster in Englisch wurde Marco Schönfelder von Infineon und der Sieger in Mathematik ist Aaron Blažanović, ebenfalls von Infineon (genaue Platzierungen siehe Infokasten).

Im Fach Deutsch haben sich besonders viele der jungen Vortragenden mit dem Thema ChatGPT und der Frage, ob künstliche Intelligenz ein Segen ist oder ob man sich zu Recht fürchtet, auseinandergesetzt. „Man sollte eher die Menschen fördern, nicht Programme“, erklärte Michelle Altreiter, Lehrling bei der Kelag. „Man muss sich jedenfalls mit künstlicher Intelligenz auseinandersetzen, und es liegt an uns selbst, eine Strategie zu entwerfen, wie man die Thematik gesellschaftlich gut umsetzen kann“, meinte Lukas Böttcher, Lehrling bei Flex.

Professionelles Feedback von der Jury

Lisa Poppel, Lehrling bei der Firma Leeb Balkone, hat sich in ihrer Präsentation auf sehr persönlicher Ebene mit dem

Thema Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte und der Frage, wie man dieser entgegenwirken kann, beschäftigt. Die Jurymitglieder in Deutsch – die Redakteurinnen Kerstin Wassermann (Kronen Zeitung), Eva Gabriel (Kleine Zeitung) und Michaela Monschein (ORF) – haben den Lehrlingen professionell Feedback gegeben, gelobt, aber auch erklärt, wo man manches noch ein wenig besser hätte machen können; ebenso die Jury, die die Englisch-Präsentationen bewertete: Gilbert Blechschmid, Marketingchef der Kärntner Sparkasse, Lehrerin und Coach Daniela Rubländer sowie Janet Brown von der FH Kärnten. In Englisch haben sich einige der Lehrlinge dafür entschieden, ihre Idole zu porträtieren (darunter auch Mutter oder Vater, und das auf sehr emotionale und bewegende Weise); aber auch eine Reihe von Firmenporträts und Präsentationen zum Thema Wahlen haben überzeugt. Die Mathematiker wurden von FH-Professorin Anita Kloss-Brandstätter betreut.

Im Team gesiegt

Im Teambewerb konnten die jungen Leute dann zum Abschluss noch unter Beweis stellen, wie eine knifflige Aufgabe gemeinsam gelöst werden kann – und letztendlich ist es Teamwork, das auch in den Betrieben ein entscheidender und mitbestimmender Faktor für den Erfolg ist. „Die Lehrlinge sind unsere Fachkräfte von morgen, und wenn wir gut ausgebildete Mitarbeiter wollen, müssen wir in die Lehre

investieren. Die Ausbildungsqualität in unseren Industriebetrieben ist hoch, und wir brauchen junge Talente wie diese, die bereit sind, sich den Herausforderungen zu stellen“, erklärte Timo Springer, Präsident der IV-Kärnten. Auch Landeshauptmann Peter Kaiser strich in seiner Grußbotschaft die Bedeutung der Lehre hervor: „Lehre ist weit mehr als reine Ausbildung, und das stellen eure Leistungen eindrucksvoll unter Beweis.“ „Die Unterstützung der Kärntner Jugend ist Teil unseres Gründungsgedankens – und junge Talente zu fördern ist eine der essenziellen Säulen unserer Sponsoringstrategie. Da passt der Lehrlingswettbewerb der IV-Kärnten perfekt hinein“, so Gilbert Blechschmid, Marketingchef der Kärntner Sparkasse. „Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind Sieger, weil sie diese Extrameile auf sich nehmen und abseits der beruflichen Leistungen bei diesem Wettbewerb mitmachen“, betonte auch Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig.

Der „inlehre“-Lehrlingswettbewerb

„Entwickelt wurde der ‚inlehre‘-Bewerb vor mehr als 14 Jahren vom Arbeitskreis Lehrlingsausbildung der Industriellenvereinigung Kärnten, um das damals problematische Image der Lehre gegenüber der Ausbildung an weiterführenden Schulen zu verbessern – mit Erfolg: Heute entscheiden sich deutlich mehr junge Menschen als damals für eine Lehre in einem Betrieb; auch, weil die Möglichkeiten vielfältigere

sind als noch vor einigen Jahren“, erklärt Martin Reiner, stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises Lehrlingsausbildung der IV-Kärnten, in Hinblick unter anderem auf Lehre mit Matura oder Lehre mit Studium.

DIE SIEGER IN MATHEMATIK

- 1. Platz:** Aaron Blažanović, Infineon Technologies Austria AG
- 2. Platz:** Anna Egger, Lam Research AG
- 3. Platz:** Matthias Himmelbauer, Springer Maschinenfabrik GmbH

DIE SIEGER IN ENGLISCH

- 1. Platz:** Marco Schönfelder, Infineon Technologies Austria AG
- 2. Platz:** Ajla Midžan, Starmann Group GmbH
- 3. Platz:** Daniel Isopp, Flextronics International GmbH; Lara Richtig, Hasslacher Holding GmbH

DIE SIEGER IN DEUTSCH

- 1. Platz:** Kenan Gamnig und Lukas Böttcher, Flextronics International GmbH
- 2. Platz:** Elmina Nebic, Springer Maschinenfabrik GmbH
- 3. Platz:** Stefan Petutschnig, Alpacem Zement Austria GmbH

DIE SIEGER IM TEAM-WETTBEWERB

- 1. Platz:** Richard Ogris (Lam Research), Aaron Blažanović (Infineon), Lara Richtig (Hasslacher Norica Timber), Markus Egger (Springer Maschinenfabrik GmbH)
- 2. Platz:** Luis Holzer (Infineon), Emil Jonach (Flowserve), Savannah Obergantschnig (Kelag), Anto Mrcic (Swietelsky AG)
- 3. Platz:** Leonie Sattler (Geislinger GmbH), Elena Gruber (Alpacem Zement Austria GmbH), Rebecca Kuschnig (Wiener Städtische Versicherung), Raphael Semlitsch (Springer Maschinenfabrik GmbH)



Motivierte Lehrlinge und Betreuer beim Lehrlingswettbewerb 2024.



Timo Springer, Präsident der Industriellenvereinigung Kärnten: „Wir brauchen die jungen Talente.“



Beim Teambewerb galt es, gemeinsam eine knifflige Aufgabe zu lösen.



V.l.: Aaron Blažanović, Marco Schönfelder, Lukas Böttcher, Kenan Gamnig.



V.l.: Bildungsdirektorin Isabella Penz, Gilbert Blechschmid, Marketingchef der Kärntner Sparkasse, Lukas Böttcher, Kenan Gamnig (Sieger in Deutsch), Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig, Flex-Chef Martin Reiner, IV-Kärnten-Geschäftsführerin Claudia Mischensky.